

Vorwort

Überblickt man die inzwischen recht beträchtliche Menge der Bücher, die alljährlich zum Thema „Systemische Therapie“ erscheinen, so ist das Spektrum auf der einen Seite durch theoretische, meist epistemologische Werke begrenzt, deren Autoren in abgehobene Abstraktionen verliebt zu sein scheinen. Ihre Bücher würden manch philosophischem oder wissenschaftstheoretischem Seminar zur Ehre gereichen. Der alltäglich unter dem Zwang, irgendetwas zu tun, stehende Praktiker kann im allgemeinen aber nur wenig Handlungsanweisungen für den Umgang mit seinen Klienten, Patienten oder Kunden aus ihnen ableiten. Praktiker tendieren daher dazu, derartige Publikationen (nicht ganz zu unrecht) als „Episto-Bubble“ zu verunglimpfen.

Das andere Ende des Spektrums bilden Rezeptbücher voll vorformulierter Fragen und standardisierter Interventionen. Sie verführen nur zu oft zur Überschätzung von Techniken. Vermeintliche Patentlösungen werden – unabhängig vom präsentierten Problem und Kontext – immer und überall angewendet. Wer dies tut, wird von den hochreflektierten Theoretikern meist (ebenfalls nicht ganz zu unrecht) beschuldigt, blind für die Widersprüchlichkeiten des eigenen Handelns zu sein und pragmatisch zu „schwimmen“.

„*Pickpockets...*“ von Ben FURMAN und Tapani AHOLA fällt aus diesem vertrauten Schema heraus. Den Autoren ist es gelungen, praxisnah und dennoch theoretisch konsistent zu schreiben. Schnörkellos und ohne überflüssige Abstraktionen zeigen sie, welche praktischen Konsequenzen sich aus der Anwendung systemischen Denkens im klinischen Alltag ergeben. Ob sie nun darüber schreiben, woran man erkennt, ob jemand ein systemischer Therapeut ist, ob sie die Rolle der Sprache für unsere Wirklichkeitskonstruktionen (und damit die Therapie) thematisieren oder diskutieren, welche Wirkungen Humor in der Therapeut-Klienten-Beziehung hat, stets gelingt es ihnen, theoretisch relevante Fragestellungen so zu behandeln, daß ihre Konsequenzen für den Praktiker offenbar werden.

Dabei erweist es sich als ein Vorteil, daß die einzelnen Kapitel ursprünglich als in sich abgeschlossene Artikel verfaßt wurden. Sie beleuchten einzelne Aspekte etwas genauer und detaillierter, ohne daß der rote Faden des Gesamtbuches verloren gehen würde. Hier hat der gehetzte, postmoderne Leser die Option, selbst zu bestimmen, was er wann und in welcher Reihenfolge liest. Wie immer er sich entscheidet:

Es lohnt sich für den systemischen Anfänger wie auch für den Fortgeschrittenen. Auf beide warten zahlreiche Anregungen.

Es bedarf keiner prophetischen Fähigkeiten, dem Buch von Ben FURMAN und Tapani AHOLA einen großen Erfolg vorherzusagen (zumindest ist es ihm zu wünschen).

Heidelberg, im Januar 1996

Fritz B. Simon

Vorbemerkungen

Ben FURMAN lernte ich 1985 kennen – und es war, wie so oft, weit weg auf einer Familien-Therapie-Konferenz in New York. Irgendwie fiel Ben auf: er war irgendwie anders, nur konnte ich dieses „anders“ kaum beschreiben.

Wir trafen uns dann ab und zu auf anderen Konferenzen wieder – und inzwischen gab es Publikationen von Ben und über Ben, aber auch von Tapani und über Tapani. Ich hatte die meisten „irgendwie“ gelesen, auch diese hier erstmals auf deutsch vorliegende Sammlung „irgendwann“ gesehen und wieder beiseitegelegt – es war ja „im Grunde nichts Neues“.

Mit der raschen Verbreitung kurztherapeutischer Ansätze, mit der Propagierung der „Lösungsorientierung“ machte sich für mich gelegentlich auch eine Bereitschaft breit, „einfach“ Techniken anzuwenden und sich über Techniken als „lösungsorientierte KurztherapeutIn“ zu definieren. „Systemisch“, „lösungsorientiert“, „kurztherapeutisch“ im HOFFMANSchen Sinne als „Linse“ zu sehen, die Änderungen der Wahrnehmung und damit der Wirklichkeitskonstruktionen nach sich zieht, schien oftmals weder interessant noch reizvoll.

Das etwa war die Situation, als ich diese Sammlung von Artikeln noch einmal las – und für mich meinte, daß Ben und Tapani eine gelungene Zusammenstellung theoretischer Annahmen und daraus abgeleiteter „anderer“ Sichten vorstellen, die in einem dritten Schritt daraus abgeleitete Handlungsmöglichkeiten entwirft. Nicht im Sinne eines Rezeptbuches, sondern im Sinne von Anregungen.

Das stellt für mich eine – wichtige – Funktion dieses Buches dar: einmal anzuhalten, Aspekte noch einmal zu streifen und zu überdenken, die Grundlagen zu reflektieren und den Kontext des eigenen Tuns zu bedenken. Das gelingt Ben und Tapani auf eine anregende und praxisbezogene Art – in diesem Sinne bietet das Buch viele Informationen über die Praxis, in dieser Art zu arbeiten.

Meyn, im Februar 1996

Jürgen Hargens